

Zu Besuch bei den Highland Cattles über dem Neuenburgersee

Ursula Freund – Familie Steinemann bewirtschaftet in St-Blaise 70 Hektaren Land vorwiegend mit Ackerbau und Grünland, welches mit einer Highland Cattle-Herde genutzt wird. Seit letztem Herbst betreibt David Steinemann eine Parzelle mit Agroforst.

In wunderschöner Aussichtslage über dem Neuenburgersee, oberhalb des Dorfes St-Blaise, liegt der Hof Le Villaret der Familie Steinemann. Claudia und David Steinemann kauften den Betrieb vor sieben Jahren, nachdem sie einen kleinen, mitten im Dorf gelegenen Betrieb am Flughafenrand im Zürcher Unterland verkauft hatten. Das Ehepaar bewirtschaftet 70 Hektaren Land. Auch der 21-jährige Sohn Philipp, welcher Landwirt ist, arbeitet an 2 Tagen pro Woche auf dem elterlichen Betrieb und in der übrigen Zeit bei einem Lohnunternehmer. Der Betrieb liegt in der Talzone, in einem relativ trockenen Gebiet am Jurasüdfuss auf einer Höhe von 560 Metern über Meer oder rund 100 Meter über dem See. Etwa die Hälfte des Landes ist Grünland und die andere Hälfte wird ackerbaulich genutzt. Zwei Drittel der Fläche ist um den Hof arrondiert und eher hügelig, ein Drittel des Landes, flacher Moorboden, liegt einige Kilometer entfernt im benachbarten Cressier. Das Grünland wird als Weiden, Ökoflächen und Kunstwiesen und das Ackerland mit Weizen, Gerste, Zuckerrüben, Mais und Chinaschilf genutzt. David Steinemann nutzt eine Agroforst-Parzelle und übernimmt so eine Vorreiterrolle mit einer in der Schweiz noch weitgehend unbekannt Art der Bewirtschaftung.

Highland Cattles und die Kuh Sunday

Bereits der Vorgänger von Claudia und David Steinemann hielt auf dem Betrieb Le Villaret einige wenige Mutterkühe. Die Steinemanns hatten keinen grossen Bezug zu Milchkühen, so lag die Entscheidung nahe, das hügelige Land mit Mutterkühen zu nutzen. Da auf dem Betrieb relativ viel Ökofutter anfällt, fiel die Wahl auf eine Robustrasse. Vor sieben Jahren kauften Steinemanns fünf Highland Cattle Kühe



Claudia und David Steinemann aus St-Blaise bewirtschaften 70 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche.

und mieteten einen Stier zu. So haben sie die heutige 42-köpfige Herde remontiert, welche mittlerweile 14 Kühe mit ihren Kälbern und einen Stier sowie Ochsen und Rinder umfasst. Rund alle drei Jahre wird ein neuer Stier zugekauft. Fast alle Tiere sind im Fleischrinderherdbuch von Mutterkuh Schweiz registriert mit Ausnahme von Sunday, einer Limousinkuh, welche einem «Betriebsunfall» entstammt. Vor einigen Jahren haben Steinemanns einige Rinder gemästet. Eines Morgens hatte eines der Rinder ein Kalb geworfen, wollte das Kleine aber um keinen Preis saugen lassen. Da das Kalb an einem Sonntagmorgen geboren wurde, erhielt es den Namen «Sunday» und wurde von der Familie Steinemann aufgezogen. In den ersten Lebensmonaten bewegte es sich vorwiegend frei um das Haus und war Steinemann's Hornvieh mit Familienanschluss. Mittlerweile fühlt sich Sunday aber ganz wohl in der Highland Cattle-Herde. Dieses Erlebnis bestärkte David Steinemann dann auch im Entscheid, die Stierkälber im Alter von zwei bis vier Monaten zu kastrieren, damit alle Tiere, mit Ausnahme der Rinder nach dem Absetzen, in einer Gruppe gehalten werden können.

Im Winter besteht die Ration der Tiere aus rund der Hälfte Ökoheu und wird mit Emd und Grassilage ergänzt. Auch im Sommer wird neben der täglichen Weide in der Futterraufe Ökoheu angeboten. Im Alter von 24 bis 30 Monaten werden alle Jungtiere, welche nicht für die Nachzucht benötigt werden, als Highland Cattle Beef vermarktet und an einen Metzger im neuenburgischen Jura oder an das Label Natur Konkret geliefert.

Heizen mit Chinaschilf

David Steinemann nutzt 4 Hektaren seiner Fläche mit Chinaschilf, eine zur Gattung Miscanthus gehörende Energiepflanze. Chinaschilf verfügt über den sogenannten C4-Metabolismus, eine besonders effiziente Form der Photosynthese, und zeichnet sich durch eine hohe Biomasseleistung aus. Einmal gepflanzt, kann Chinaschilf über viele Jahre genutzt werden. Rund die Hälfte der Fläche nutzt die Familie Steinemann selber. Das Chinaschilf wird, nachdem es im April abgetrocknet ist, mit dem Maishäcksler gehäckselt und zum Heizen, anstelle von Holzschnitzel, ge-



Die Highland Cattle-Herde der Familie Steinemann ist auffällig ruhig, auch beim Besuch von ihnen unbekanntenen Personen.

braucht. Das Chinaschilf von 2 Hektaren ersetzt rund 10 000 Liter Heizöl. Der Rest der Miscantusernte wird verkauft.

Obstbäume in Ackerkulturen – funktioniert das?

Seit letztem Herbst nutzt David Steinemann eine Agroforstparzelle. Dies ist eine Mischung aus Ackerbau und Bäumen. Agroforst wirkt sich positiv auf die Bodenstruktur aus und ist idealer Lebensraum für Vögel, Bienen und die übrige Tierwelt. Wieso hat er sich für dieses Experiment entschieden? Die Parzelle gehört der Frigemo, einer Tochtergesellschaft der Fenaco, welche im benachbarten Ort Cressier Kartoffeln und andere Produkte zu Kühl- und Tiefkühlprodukten verarbeitet. Mit dem Agroforstprojekt will Frigemo die Ökologie fördern. Sie haben David Steinemann angefragt, ob er Interesse hat, das Land zu nutzen. Auch David findet, dass ökologische Elemente in der intensiven Landwirtschaft sinnvoll sind. Zudem hat er verschiedene ökologische Projekte und Möglichkeiten bezüglich Arbeitsaufwand, aber vor allem auch Beitragsoptimierung miteinander verglichen und aus diesen Gründen gerne zugesagt.

David hat sich für Obstbäume entschieden. So wurden letzten Herbst auf der rund 1,5 Hektar grossen Parzelle 54 Obstbäume

– Kirschen, Wildkirschen und Apfelbäume – gepflanzt. Nicht jede Parzelle eignet sich für Agroforst. Die Form der Parzelle muss passen, zudem sollten die Bäume in Nord-Süd-Ausrichtung gepflanzt werden können, um eine möglichst hohe Sonneneinstrahlung zu erzielen. Ferner ist zu beachten, dass nicht Nachbarparzellen durch Schattenwurf und somit das gute Verhältnis zum Nachbar beeinträchtigt werden. Die Bäume sind in einem 2 Meter breiten Grasstreifen, welcher nicht genutzt, aber regelmässig gemulcht wird, gepflanzt. Um von den Beiträgen zu profitieren, darf der Ackerbaustreifen maximal 30 Meter breit sein. David hat sich bei seiner Parzelle für eine Breite der Ackerbaustreifen von 21 Metern entschieden, so kann dieser mit einer Maschinenbreite von 3 Metern effizient genutzt werden. Die Bäume werden bis in eine Höhe von mindestens 4 und maximal 10 Metern aufgeastet, damit es keine Einschränkungen bei der Bewirtschaftung und der Ernte gibt. Die Bäume profitieren vom intensiven Ackerbau, indem sie den Dünger in den tieferen Bodenschichten noch aufnehmen und andererseits haben die Baumwurzeln einen positiven Effekt auf die Bodenstruktur. An der Grenze vom Grasstreifen zu der Ackerkultur ist eine tiefe mechanische Bodenbearbeitung wichtig, damit die Baumwurzeln in tiefere Bodenschichten vorstossen und so keine Konkurrenz zu den Ackerkulturen sind. Die Grasstreifen sollen noch durch weitere ökologisch wertvolle Elemente wie Steinhäufen, Wildbienenhotels und Vogelhäuser ergänzt werden.

Mit Agroforst hat David eine Möglichkeit gefunden, normale Ackerkulturen anzubauen – er hat zwar kleine Einschränkungen in der Bewirtschaftung, aber auch viel Ökologie. Es wäre sein Wunsch, dass die Landwirtschaft den Lohn hauptsächlich über den Produkteerlös und nicht mit «Almosen» vom Bund erzielt.

Wir danken Claudia und David Steinemann für ihre Gastfreundschaft und dass sie sich Zeit genommen haben, ihren Betrieb vorzustellen. Für die Zukunft wünschen wir ihnen alles Gute und viel Zufriedenheit in Haus, Stall und Feld. ■

Agroforst in der Schweiz

DF – Agroforst heisst, dass Bäume mit landwirtschaftlichen Kulturen kombiniert werden. In Agroforst-Systeme werden teilweise grosse Hoffnungen gesteckt – zusätzliche Erträge (Obst, Wertholz), positive Auswirkungen auf die Biodiversität, CO₂-Bindung. Eine Idee wäre, für die CO₂-Bindung in Agroforstsystemen Zertifikate an Unternehmen zu verkaufen, die ihre Klimawirkung kompensieren wollen. Bei Mutterkuh Schweiz wurde schon vor Jahren über das Potenzial von Agroforst diskutiert, u.a. auf Anregung von Bernard Lehmann und Simon Briner. Seit 2011 gibt es die IG Agroforst, in der Agridea, die HAFL, das FiBL, Agroscope, die ETH und das BLW mitarbeiten.



In diesem Jahr hat David Steinemann im Agroforst als Ackerkultur Zuckerrüben neben den Obstbäumen angebaut.